

Wundergeschichten im Unterricht

Autor(en): **Furrer, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **66 (1979)**

Heft 22: **Neutestamentliche Wundererzählungen : Deutung und Bedeutung für den Unterricht**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535032>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

tion. 48 Dias, Anregungen und Entwürfe, Teil I «Begegnungen mit Jesus», Teil II «Grunderfahrungen des Glaubens», Christopherus-Verlag, Freiburg 1973. Darin speziell S. 21 ff. und Dia Nr. 60251/5.

Liselotte Corbach, Vom Sehen zum Hören. Kunstwerke im Religionsunterricht, sechs Bildinterpretationen und Unterrichtsprotokolle mit neun Kunstdrucktafeln, Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1965. Für die Hand des Schülers können die Kunstdrucktafeln einzeln und im Klassensatz beim Verlag bezogen werden.

Adressen: Vandenhoeck & Ruprecht, Postfach, 8026 Zürich; oder ars liturgica Kunstverlag Maria Laach, D-5471 Maria Laach.

¹³ A. Weiser, Was die Bibel Wunder nennt, Stuttgart 1975, 106–112; vgl. auch R. Pesch / R. Kratz, so liest man synoptisch III, Frankfurt 1976, 30–38.

¹⁴ Die wunderbare «Speisung der 4000» findet in der Dekapolis (7,24 ff.), also im überwiegend heidnischen Gebiet statt.

¹⁵ Vgl. F. Annen, Die Wunder aus der Sicht des Exegeten, in: SKZ 144 (1976), 498–499.

Wundergeschichten im Unterricht

Karl Furrer

1. Wundergeschichten – Glaubensgeschichten

Sollen Wundergeschichten im Bibel- und Religionsunterricht zur Sprache gebracht werden? Gewiss, diese Texte gehören zu den wichtigsten Erzählgattungen der Jesusüberlieferung. Die Schulbibeln und Rahmenpläne räumen ihnen entsprechend viel Platz ein. Damit werden jedoch Schwierigkeiten im Umgang mit Wundererzählungen nicht geringer. Was ist es, das diese Texte für den Gebrauch im Unterricht so schwierig erscheinen lässt? Möglicherweise die Tatsache, dass – ähnlich wie beim Märchen, der Sage, der Heldenerzählung – nicht zuerst und zur Hauptsache nach der historischen Richtigkeit des Erzählten gefragt werden darf. Wunderberichte sind eben nicht primär daran interessiert zu sagen, «wer Jesus war», sondern sie wollen «im Erzählen der Geschichte von einst verkünden..., wer Jesus ist.»¹ Wir haben somit Glaubensgeschichten, oder neutraler ausgedrückt, Tendenzgeschichten vor uns. «Sie versuchen, Erfahrungen des Glaubens an Jesus Sprache werden zu lassen. Die Erzähler verrechneten beim Erzählen ihren Glauben und liessen die Erfahrungen ihres Glaubens mit in ihre Erzählung fliessen. Welche Glaubenserfahrungen dabei jeweils zur Sprache gebracht werden sollen, erschliesst sich nur einer sorgfältigen Einzelinterpretation und ist bei den einzelnen Texten durchaus verschieden.»² Heilungserzählungen weisen

durchaus eine historische Dimension auf, gibt es doch solche, die das Gesamtverhalten Jesu in einer Wundergeschichte verdichten und wiederum andere, die als einzelne Erzählungen historisch griffiger sind. Stellen wir nochmals die Frage: Sollen Wundergeschichten im Bibel- und Religionsunterricht zur Sprache gebracht werden? Der Einbezug von Wunderberichten im Unterricht wird sinnvoll, weil sie für die Jesus- und Gottesbeziehung des Kindes bedeutsam sind. Dies ist der Fall, wenn das Glaubensanliegen des Textes bei der Unterrichtsplanung didaktische Relevanz hat, das heisst die theologische Aussage des Textes in der Unterrichtsgestaltung aufscheint.

Im vorliegenden Beitrag wird versucht, am Beispiel der Erzählung «Jesus heilt den Aussätzigen» Probleme zur Unterrichtsplanung mit Wundererzählungen aufzugreifen, sowie anhand von drei Entwürfen Möglichkeiten der Unterrichtsgestaltung auf verschiedenen Altersstufen darzustellen.

2. Das Glaubensanliegen aufscheinen lassen

Wenn eine Wundergeschichte, wie Mk 1,40–45 (Heilung des Aussätzigen), Parallelen im Matthäusevangelium (8,1–4) und im Lukasevangelium (5,12–16) hat, kann ein synoptischer Vergleich durchgeführt werden. Der vorliegende Wunderbericht weist bei den Synoptikern u. a. eine unterschiedliche redaktionelle Anknüpfung an den vorausge-

henden Text, Einfügungen in den Text, auf. Sehr oft wird die Verkündigungsabsicht, das Glaubensanliegen des christlichen Erzählers in den Zügen sichtbar, die das bei Heilungsberichten gebräuchliche Aufbauschema durchbrechen.³

1./2. Schuljahr

Bei der Markus-Version fällt der Schluss auf: Trotz des strengen Schweigebefehls Jesu «ging er hinweg und fing an, die Sache zu verbreiten». Markus stellt den Geheilten als einen christlichen Verkünder, als Missionar dar; die Hörer der Erzählung ihrerseits sollen dadurch in die Bewegung zu Jesus «von überall her» eintreten. In dieser Bewegung des Weitererzählens der Botschaft und der Hinwendung zu Jesus wird ein Glaubensanliegen des Textes sichtbar. Deshalb kann eine Unterrichtsstunde vom Aspekt des «Weitersagens der Botschaft» her angelegt werden (Vergleiche den Unterrichtsentwurf «Die Botschaft weitersagen»).

3. Schuljahr

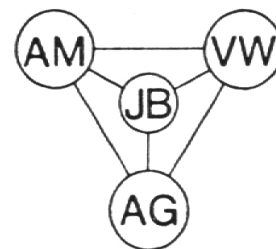
Bei Lukas wird die Erzählung durch die Bearbeitung von Anfang und Schluss der Geschichte zu einem Beispiel des viel umfassenderen Wirkens Jesu. «Die Erzählung wird von allen Nebenmotiven befreit und auf die Heilung konzentriert; sie wird anschaulicher gefasst. Diese Anschaulichkeit dient wiederum der theologischen Aussage des Evangelisten, der die Zeit Jesu als die Zeit der Heilsgewalt darstellt, indem die Heilsgüter der Gottesherrschaft anschaulich da sind. Die Wunder Jesu sind für Lukas das Indiz der Heilszeit»⁴. Diese umfassende theologische Aussage muss, damit sie beispielsweise ein Schüler der Mittelstufe erfassen kann, auf einige fundamentale Strukturelemente reduziert, vereinfacht (jedoch nicht verfälscht) werden.

In der Bildungsreihe «Lasst uns Brücken bauen»⁵ steht die Heilungserzählung im Rahmen einer Lernstrategie. Der Sinngehalt der einzelnen Schritte der Bildungsreihe kann folgendermassen formuliert werden:

- Ein Wort kann wie eine Brücke sein. Worte können ähnlich einer Brücke Trennendes zwischen Menschen überwinden. Brücke wird zum Sinnbild dessen, was Menschen verbindet. Im helfenden, einladenden, versöhnenden, ermutigenden Wort scheint Gott auf.

- Eine Brücke der Liebe
Im Handeln für andere werden Brücken der Liebe gebaut. In der liebenden Hinwendung zum Menschen in Not scheint Gott auf.
- Jesus baut eine Brücke der Liebe.
Durch sein heilendes Wirken überbrückt Jesus den Abstand zwischen Menschen und ermöglicht die Beziehung zu Gott.
- Menschen, die eine Brücke der Liebe bauen.
Viele Menschen, die wir nicht kennen, leben in Not. Durch das Mitwirken z. B. bei einem Abzeichenverkauf bauen wir zu ihnen eine Brücke der Liebe. In diesem einfachen Mithelfen scheint Gott auf.

Das Denkmuster, das in der Auseinandersetzung mit der damaligen Situation der Aussätzigen und mit dem Handeln Jesu in der Unterrichtsstunde aufgebaut wird, sieht etwa so aus:



- AM $\hat{=}$ Abstand des Aussätzigen von anderen Menschen. Trennung von Haus, Essen, Strasse, Feier usw. Soziale Diskriminierung.
- VW $\hat{=}$ Verhaltensweisen, welche den Aussätzigen kennzeichnen:
 - Geschwüre in Lumpen einhüllen.
 - Sich von Abfällen ernähren.
 - Laut rufen, wenn sich jemand nähert.
- AG $\hat{=}$ Abstand von Gott. (Die Menschen glauben, dass Gott den Aussätzigen nicht gern habe.) Ausschluss vom Gottesdienst.
- JB $\hat{=}$ – Jesus überbrückt den Abstand.
– Verändert die Verhaltensweisen.
– Er zeigt die Verbindung mit Gott auf.⁶

Durch eine vorwiegend kognitive Unterrichtsgestaltung wird dieses Denkschema dem Schüler bewusst gemacht. Die Bildungsreihe ermöglicht zudem, die Wundergeschichte zum eigenen interaktiven Han-

deln der Kinder in Beziehung zu setzen oder konkretes mitmenschliches Handeln im Sinne des Vorbildes Jesu anzuregen und zu planen (im Bildungsschritt «Menschen, die eine Brücke der Liebe bauen»). (Vergleiche den Unterrichtsentwurf «Jesus baut eine Brücke der Liebe» auf S. 808 ff.)

5./6. Schuljahr

Ein weiterer Schritt für das Verstehen der Gattung Wunderbericht als Glaubensgeschichte ist das Erschliessen der Aufbaustruktur. Heilungserzählungen sind nach einem bestimmten, damals gebräuchlichen Schema aufgebaut: Herantreten des Kranken, Bitte um Heilung und Heilungsgestus, Feststellung der Heilung, Demonstration der kranken Person, Chorschluss.⁷ Steht im Zentrum einer Unterrichtsstunde das Kennenlernen dieses Aufbauschemas, ist es doch wichtig, dass zusätzlich ein Glaubensaspekt der Heilungserzählung aufgedeckt wird, zum Beispiel das Anliegen des Weitersagens der Botschaft bei Markus oder der Hinweischarakter auf das Kommen der Gotesherrschaft im Handeln Jesu bei Lukas. (Vergleiche den Unterrichtsentwurf «Das Aufbauschema einer Heilungsgeschichte».)

Theologische Transfers vollziehen

Die bisherigen Darlegungen und die nachfolgenden Unterrichtsentwürfe zeigen, wie dieselbe Wundergeschichte auf verschiedenen Altersstufen je neu zur Sprache gebracht werden kann. Dies geschieht, indem der Text auf das Verstehensniveau der jeweiligen Stufe vereinfacht wird, d. h. der Text kann «auf jeder Stufe, in jeder Klasse je struktural auf anderem Niveau, anders motiviert, aktualisiert und inhaltlich akzentuiert» erschlossen werden.⁸ Damit vollzieht der Schüler einen theologischen Transfer. Konkret sieht dies so aus:

- In einer ersten Begegnung erleben die Kinder durch die narrative Gestaltung des Textes, wie Jesus den Aussätzigen heilt. In einem Singspiel stellen sie dar, wie der Geheilte als Verkünder auftritt und das Erfahrene weitererzählt.
- Innerhalb der Bildungsreihe «Lasst uns Brücken bauen» wird das der Unterrichtsstunde zugrundeliegende Denkschema bewusst gemacht und im Lernbild dargestellt. Während oben der Akzent des Weitersagens der Botschaft im unmittelbaren

Handeln (Singspiel) von den Kindern vollzogen wird, werden hier die Handlungsweisen Jesu dargeboten, zuerst erzählend, dann reflektierend, schliesslich ikonisch repräsentierend durch die Darstellung einer Brücke, welche von Jesus zum Aussätzigen geschlagen wird.

Es ist möglich, mit diesem komplexen Handlungs- und Denkmuster ausgerüstet, entdeckendes Lernen zu unternehmen, indem der Schüler herausfinden möchte:

Wo gibt es in unserer Gesellschaft «Aussätzige»?

Wie lässt sich konkret zu ihnen eine Brücke schlagen?

Was verändert sich dadurch in ihrem Verhältnis zu Gott und was heisst Nachfolge in diesem Sinne?⁹

- Nun wird ein neuer Zugang zur Wundergeschichte erschlossen, nämlich über die literarische Form des Textes: der Schüler lernt das Aufbauschema einer Heilungserzählung mit seinen charakteristischen Elementen kennen. Abwandlungen und Ausprägungen des Aufbauschemas lassen auf die Aussageabsicht des Erzählers schliessen.

Theologische Transfers meinen also die Auseinandersetzung mit demselben oder ähnlich strukturierten Texten auf verschiedenen Altersstufen, wobei einerseits die Verständigungsgrundlage des Schülers für den Text eine andere ist, andererseits der Aussagegehalt des Textes auf einer neuen Strukturhöhe erschlossen wird.

3. Themenfeld Jesus-Beziehung

Ist Jesus ein «Zauberer»?

Wie denken Kinder über das Wunderwirken Jesu? Um dies feststellen zu können, habe ich 20 Kindern (einzeln) einige der Bilderbücher aus der Reihe «Was uns die Bibel erzählt»¹⁰ vorgelegt und sie drei Fragen beantworten lassen:

1. Glaubst Du, dass Jesus diese Wunder wirken kann. Warum?
2. Macht er dies wegen Gott oder wegen der Menschen?
3. Ist Jesus ein Zauberer?

Befragt wurden 6- bis 10jährige Kinder. Die Antworten lassen sich folgendermassen zusammenfassen:

Zur Frage 1

Sämtliche Kinder haben ohne Zögern mit Ja ge-

antwortet. Es wurden verschiedene Begründungen genannt:

- Weil er vom lieben Gott kommt (wurde mehrmals gesagt).
- Er hat es von Gott gelernt – er hat es im Himmel gelernt.
- Weil er heilig ist.
- Er ist einmalig, es gibt ihn sonst nicht mehr.
- Er hat die Kraft dazu, Gott hat sie ihm gegeben.

Zur Frage 2

Die jüngeren Kinder sagten, er wirke die Wunder wegen Gott, während die älteren eher die Not der Menschen nannten:

- Damit der Blinde wieder sieht, damit der Taube hören kann usw.
- Er hilft den Menschen, wenn sie selber Gutes tun.
- Er will den Menschen Freude schenken.
- Er will die Welt erlösen.

Zur Frage 3

Kinder, die den Kindergarten und die erste Klasse besuchen, sehen Jesus zumeist als Zauberer. Viele meinten, er sei als eine Art «Zauberer» zu betrachten. Eines sagte: «Nur für uns ist er ein Zauberer, für ihn (Jesus) aber nicht, weil er keine Zaubertricks gebraucht.» Kinder des 3. und 4. Schuljahres unterschieden oft zwischen dem Zaubern und dem Vollbringen eines Wunders. Die Antworten sind ein Hinweis darauf, dass die Kinder Wundererzählungen zunächst als historische Berichte auffassen. Vielfach bringen sie das Handeln Jesu mit Gott in Verbindung (entsprechend ihrer Stufe des religiösen Urteils)¹¹; Jesus selbst betrachten sie als eine Art «Zauberer», der das Wunder allerdings für andere wirkt, nämlich für den sich in Not befindenden Menschen.

Stufen der sozialen Vorstellung

Diese Sicht des Kindes kann in einen größeren Rahmen gestellt werden. Wir wissen, dass die Kinder die gegenseitige Beziehung anders als die Erwachsenen verstehen. Der amerikanische Psychologe Robert Selmann hat 6 Stufen der sozialen Vorstellung entdeckt, welche jeder Mensch in seiner Entwicklung durchlaufen muss. In unserem Zusammenhang kommen die Stufen 1 bis 3 in Betracht¹¹:

Stufe 1: Egozentrische Weltsicht

Das Kind erwägt die Interessen der anderen noch kaum. Es erkennt auch den unterschiedlichen Bezug auf seine eigenen Wünsche noch nicht. Es stellt keine Beziehung her zwischen zwei verschiedenen Ansichten. Es erwägt Handlungen nur in Bezug auf

physische, nicht aber auf psychologische Auswirkungen auf andere.

Stufe 2: Konkrete individualistische Perspektive

Der Mensch hat auf dieser Stufe sein Bewusstsein, dass jeder seine eigenen Interessen hat und sie auch verfolgen kann und diese sich oft widersprechen. Deshalb ist das, was richtig ist, relativ (im konkret-individualistischen Sinne).

Stufe 3: Perspektive des Individuums

in Beziehung zu anderen Individuen

Auf dieser dritten Stufe steht nun ein Bewusstsein von gemeinsamen Gefühlen, von Übereinstimmungen und Erwartungen, die über den persönlichen Interessen stehen. Individuum verbindet Ansichten anhand der «goldenen Regel», in denen es sich selbst in die Position eines anderen zu versetzen vermag. Es erwägt aber noch nicht die Perspektiven eines allgemeinen Systems.

Wie Kinder die Interaktion Jesu sehen

Die befragten Kinder stehen etwa auf der Stufe 2, einige noch auf Stufe 1, andere bereits auf Stufe 3. Bei einer Heilungserzählung sehen und verstehen nun die Kinder die Interaktion zwischen Jesus und dem Kranken unter dem Gesichtspunkt der von ihnen erreichten Stufen-Dimension. Ein Kind, das auf der Stufe 1 des sozialen Urteils steht, sieht entweder die Not des Kranken oder Jesus, der mächtig ist und deshalb den Kranken heilen kann. Auf der Stufe 2 sieht es die unterschiedlichen Interessen des Aussätzigen und von Jesus: Der Kranke kommt zu Jesus, weil er heil sein und in die Gemeinschaft zurückkehren möchte. Jesus will den Menschen helfen, ihnen die Nähe Gottes offenbaren. In der Begegnung vereinen sich diese Interessen, Jesus kann ihn deshalb heilen. Auf Stufe 3 betrachtet der Schüler Jesus als einen, der Gefühle für den von der Gesellschaft Ausgestossenen und an der Krankheit Leidenden hat, der sich in die Situation des Kranken einfühlen kann und dadurch an ihm handelt.

Wenn nun die Kinder Jesus als eine Art «Zauberer» sehen, deckt sich diese Betrachtungsweise mit den Inhalten der vom Kind erreichten Stufe der sozialen Vorstellung. Ausschlaggebend ist deshalb nicht, ob Jesus «zaubern» kann, sondern aus wel-

chem Anlass und für wen er das Wunder tut.

Erster Zugang zu Wunderberichten

Ein Themenfeld des Bibel- und Religionsunterrichtes ist die Jesus-Beziehung und Jesus-Nachfolge. Auf der Unterstufe geht es darum, die Kinder zur innigen Beziehung zur Person Jesus zu führen. In der Begegnung mit Jesusgeschichten soll es Jesus kennenlernen, der gut ist zu den Menschen, der auch die Geringen und Schwachen liebt, der den Kranken und Ausgestossenen hilft, der von Menschen umdrängt wird. Beim Aufbau einer ersten Beziehung zur Gestalt Jesu eignen sich Wunderberichte in besonderem Masse, weil sich die Kinder im Erzählvorgang mit jenen Menschen, die bit-tend, vertrauend und glaubend zu Jesus gelangen, identifizieren, d. h. sich ihnen innerlich gleichsetzen. Im Imitieren der Verhaltensweisen dieser Menschen (besonders im Spiel), tritt es mit der Person Jesus in einen Verhaltensaustausch: es stellt dar, wie sie bitten, danken, loben. Es ist auch möglich, dass die Kinder Jesus selbst imitieren: Sie bringen zum Ausdruck, wie Jesus geschlossene Augen, taube Ohren, stumme Lippen öffnet, wie er Gelähmte aufrichtet, Aussätzige berührt und heilt. Identifikation und Imitation vermögen im Kind «tief» zu greifen und Vertrauen, Zutrauen, Glaube, Hoffnung, Freude der im Spiel dargestellten Menschen mitschwingen lassen.¹³

Symbolisches Verständnis einer Wundergeschichte

Mit zunehmendem Alter pflegen Schwierigkeiten «mit einer bei den Schülern erwachenden kritischen Rationalität aufzutreten. Das hinter diesen Texten stehende mythische Weltbild wird ihnen zum Problem und schliesslich abgelehnt».¹⁴ Nun wird es möglich, zusammen mit den Kindern einen neuen Zugang zu bestimmten Wunderberichten zu entdecken, indem z. B. das Aufbauschema einer Heilungserzählung erschlossen wird oder das Handeln Jesu symbolischen Charakter erhält. Dieses Vorgehen ist gerechtfertigt, weil «Wundergeschichten nicht nur thematische Erzählungen sind, sondern im Rahmen der erzählenden Gemeinschaft, die sie überliefert, sich an ihnen orientiert und durch sie Sinndeutung ihrer Situation und ihrer Hoffnung er-

fährt, auch «symbolische Handlungen», in denen die konkreten Negativitäten und Bedrohungen durch Krankheiten, Mängel und Gefahren transzendierte werden und durch die der Hörer zur Grenzüberschreitung des Glaubens in den Raum der christlichen Gemeinde als den Ort konkreter Überwindung von Negativitäten ermutigt wird. Nach G. Theissen sind die urchristlichen Wundergeschichten symbolische Handlungen, die durch den historischen Jesus provoziert wurden – auch dort, wo die «symbolische Handlung» nicht einfach eine historisch-vorgegebene «Wunder»-Handlung aufgreift; denn die Wundergeschichten geben nicht einfach die historische Wirklichkeit wieder, sondern deren gesteigerte Gestalt».¹⁵

«Jesus und die Jünger im Sturm»

Sehr schön kann der symbolische Ansatzpunkt beim Rettungswunder «Jesus mit seinen Jüngern im Sturm» dargestellt werden. Grundsätzlich stehen drei parallele Perikopen zur Wahl, die wegen ihres unterschiedlich theologischen Schwerpunktes nicht zu einer einheitlichen Erzählung zusammengefasst werden können. Wir müssen uns für eine Perikope entscheiden: für die markinische Epiphanie- oder Glaubensgeschichte, die matthäische Nachfolgegeschichte oder die lukanische Geschichte vom angefochtenen Glauben der Jünger. Ein möglicher Ansatzpunkt für eine symbolische Auslegung der Matthäus-Version ist die Situation der urchristlichen Gemeinde zur Zeit der Christenverfolgung. Dietrich Steinwede hat dazu eine Geschichte verfasst, in der historische Begebenheit und die Wundergeschichte ineinandergreifen¹⁶:

Angst ist unter den Christen.
Nero hat sie verfolgt, der Kaiser der Römer.
Viele wurden gekreuzigt, verbrannt,
viele von Löwen zerfleischt.
Angst ist unter den Christen.
Jerusalem, ihre heilige Stadt,
alles in Schutt und Asche.
Die Römer haben alles zerstört.
Den Tempel gibt es nicht mehr.
Angst ist unter den Christen.
Das Wasser steht ihnen bis zum Hals:
Herr, warum hilfst du nicht?
Schläfst du denn? – Verlasse uns nicht.
Wache auf! Wir versinken!
So schreien die Christen.
Ihr Glaube ist klein.

Das Meer der Angst ist gross.
 Seit fünfzig Jahren ist Jesus tot.
 Da predigt Matthäus den Christen.
 Er predigt ihnen in ihrer Angst:
 Habt ihr so wenig Vertrauen?
 Ist euer Glaube so klein geworden?
 Wo ist euer Glaube an Christus?
 Matthäus will die Christen ermahnen.
 Er will ihnen helfen. Er will sie trösten.
 Matthäus erinnert sich:
 Ja, sie haben davon erzählt, damals – von einem

Seesturm:

Und da predigt Matthäus den angstvollen Christen
 mit der Bildgeschichte vom Seesturm:
 Jesus steigt in ein Boot.
 Mit ihm kommen seine Freunde.
 Sie sind auf dem Meer. Da kommt Sturm auf,
 schwerer Sturm
 mit wildem Wind und drohenden Wellen.
 Die Wellen schlagen ins Boot hinein. Das Boot
 will untergehen.

Die Freunde sind in Angst:
 Wind, Wellen, drohendes Meer,
 Mächte der Finsternis.
 Die Freunde sind in grosser Angst.
 Jesus aber schläft.
 Da schreien sie los: Rette uns, Herr!
 Sonst sind wir alle verloren.
 Da wacht er auf.
 Er sieht sie an: Ihr habt zu wenig Vertrauen!
 Da steht er auf und bedroht das Meer:
 Meer und Wind, seid still!
 Da wird es still – unglaublich still . . .
 So predigt Matthäus. So mahnt er:
 Habt keine Angst. Habt Vertrauen.
 Christus hilft euch. Dann werdet ihr still.
 Auch wenn es wütet, das Meer der Angst.

Das methodische Vorgehen kann nun offen-
 gelegt werden:

- Es wird von Menschen erzählt, die sich in einer bestimmten Lebens- und Glaubenssituation befinden: Sie geraten in eine Lebens- und Glaubenskrise (Sturm); ein Ungläubiger wendet sich Jesus zu (Taubstummer wird geöffnet); Menschen lassen sich zum Dienst für andere ein (geschlossene Augen werden hell), usw.
- Die Grenzüberschreitung wird mit den Symbolen des Wunderberichtes gedeutet: Er ist wie blind, seine Augen werden geöffnet; sie geraten in einen Sturm, sie ringen mit dem Glauben, sie glauben, Jesus schläft für sie, der Sturm wird gestillt, usw.
- Die zu Beginn dargestellte Lebens- und Glaubenssituation wird in Beziehung ge-

setzt zum entsprechenden biblischen Text und von ihm her gedeutet: Jesus hat die Grenzüberschreitung bewirkt. Er ist heute mitten unter uns am Wirken. Er erfasst Menschen wie dich und mich. Er öffnet uns für den Mitmenschen und für Gott.

Zum Text «Jesus und seine Jünger im Sturm» habe ich Schülern des 5. und 6. Schuljahres diese wahre Begebenheit erzählt:

Eine Familie mit Kindern versucht Jesus nachzu- folgen (Offenheit füreinander, gemeinsames Spiel, Wandern usw., gemeinsames Beten, Hilfe für den andern . . .). In den Ferien erkrankt der Vater und muss ins Spital eingeliefert werden. Sein Zu- stand verschlechtert sich zusehends. Er wird am Kopf operiert. Die Familie bangt um ihren Vater. Sie betet zu Jesus. Dennoch tritt keine Besserung ein. Der Vater muss nochmals operiert werden. Sie hoffen, ihr inständiges Beten werde dem Va- ter Hilfe bringen. Doch – Jesus scheint für sie zu schlafen. Nach einem Jahr Spitalaufenthalt stirbt der Vater. Die erste Zeit nach dem Tode des Va- ters ist für die Mutter und die Kinder schwer. Sie fragen sich, wie es ohne ihren Vater gehen wird. Die Mutter findet die Kraft, die Familie im Sinne der Nachfolge Jesu weiterzuführen. Die Nachbarn und Bekannten staunen über den Mut und den Glauben der Mutter.

Die Erzählung wurde nun mit Elementen des Tex- tes «Jesus mit seinen Jüngern im Sturm» in Be- ziehung gesetzt: Hinter Jesus ins Boot steigen – Sturm kommt auf – Sie schreien zu Jesus – Jesus schläft – Jesus stillt den Sturm – Alle staunen. Zum Schluss ist der Text gelesen und danach gefragt worden, wie das Wirken Jesu in dieser Situation zu deuten sei.

Auch dieser Ansatzpunkt soll im Blick auf die Jesus-Beziehung des Schülers befragt werden. Im Mittelpunkt steht nun nicht mehr die Imitation von Personen, die im bibli- schen Text Jesus begegnen, oder von Jesus selbst, sondern die Auseinandersetzung mit Erfahrungen von Menschen, die sich mit Gott, mit Christus eingelassen haben. Es er- folgt eine Ausweitung von der Jesusge- schichte zur Darstellung von menschlichen Erfahrungen, die mittels biblischen Texten religiös gedeutet werden. In der kognitiven oder emotional-schöpferischen Verarbeitung der durch uns dargestellten Lebens- und Glaubenssituation begegnet der Schüler Menschen in ihren Zweifeln, Nöten, Äng- sten, aber auch der Grenzüberschreitung auf Gott hin, ihrem Vertrauen, Hoffen, Glau- ben.

Zum Schluss sei noch auf eine besonders schöne Möglichkeit der Interpretation einer Situation durch einen Wunderbericht hingewiesen. Wir planen mit den Schülern einen Besuch im Altersheim (oder laden einen Gast ein usw.). Wir bereiten ihn sorgfältig vor. Im Altersheim malen, modellieren, singen, spielen wir mit den Bewohnern. Wir erfahren, wie diese alten Menschen glücklich werden. Dieses eigene soziale Erleben wird nun unmittelbar (am Ort) mit einem biblischen Text in Beziehung gebracht. Vielleicht auf diese Weise: Wir haben wie Jesus «Blinde» für die Freude geöffnet. In dieser Gemeinschaft ist uns Gott nahe. Dies ist vielleicht die wichtigste Möglichkeit des Einbezugs der Bibel, weil hier eine gemeinsame Erfahrung sinn-interpretiert und für den eigenen Glauben geöffnet wird.

4. Die Botschaft weitersagen (Entwurf für das 1./2. Schuljahr)

Lerninhalte:

Jesusgeschichten werden weiter erzählt.
Ein Aussätziger war ausgestossen.
Jesus heilt den Aussätzigen und bringt ihn in Verbindung zur Gemeinschaft und Gott.
Der Geheilte erzählt trotz des Verbotes das Wirken Jesu an ihm weiter.

Material:

Bilderbücher aus der Reihe: Was uns die Bibel erzählt.¹⁷
Skizze (Kreise, Pfeile)
Alleluja-Vers¹⁸
Skizzen-Bilder (auf grossen Blättern)
Orffsche Schlaginstrumente
Foto oder Dia eines Aussätzigen

Gesamtziel:

Wie der geheilte Aussätzige das Wirken Jesu weiter erzählt.

Unterrichtsorganisation:

1. Teilziel: **In einem Erzählspiel und im Gebet vom Handeln Jesu weiter erzählen**

- a) Bilderbücher vorzeigen
Der Lehrer zeigt einige Bilderbücher aus der Reihe: Was uns die Bibel erzählt, vor. Er sagt den Kindern, dass sie in Gruppen (ca. 6 Kinder) mit einem der Bücher ein Erzählspiel durchführen dürfen.
- b) Erzählspiel
Aus jeder Gruppe darf ein Kind, das nach-

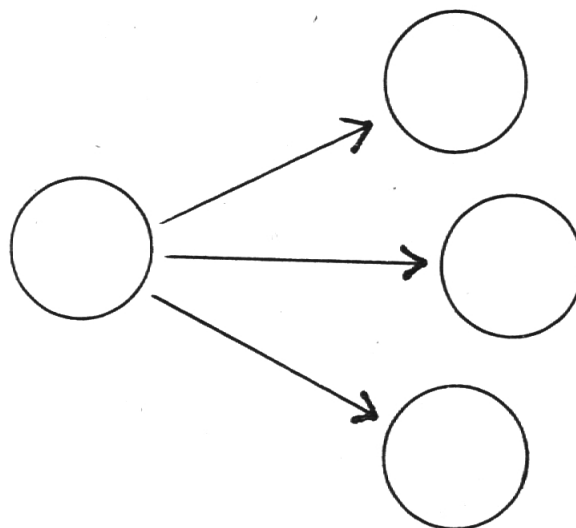
her die Geschichte den andern erzählt, ein Buch auswählen. Mögliche Titel der Bilderbücher sind:

- Bartimäus
- Jesus und der Gelähmte
- Jesus besiegt den Tod
- Die Hochzeit zu Kanaa
- Jesus und der Sturm

Das Kind zeigt in der Gruppe die Bilder und erzählt zusammen mit den andern die Jesusgeschichte.

c) Skizze

Wir erklären den Erzählvorgang in der Gruppe:



d) Gebet, Liedvers

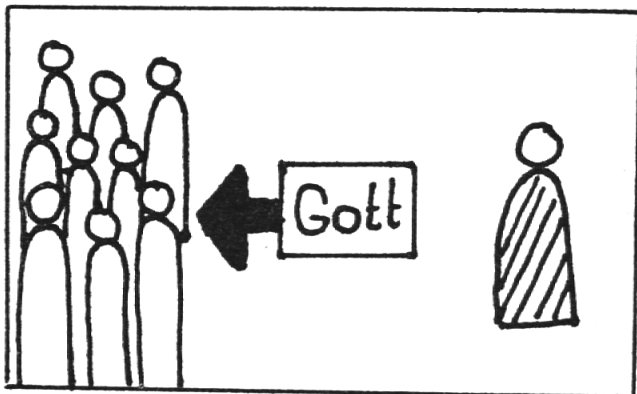
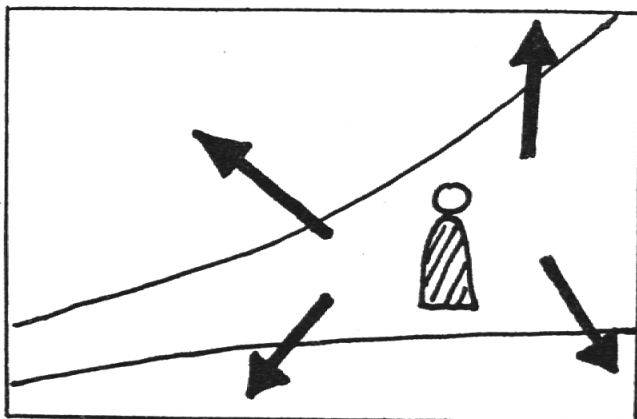
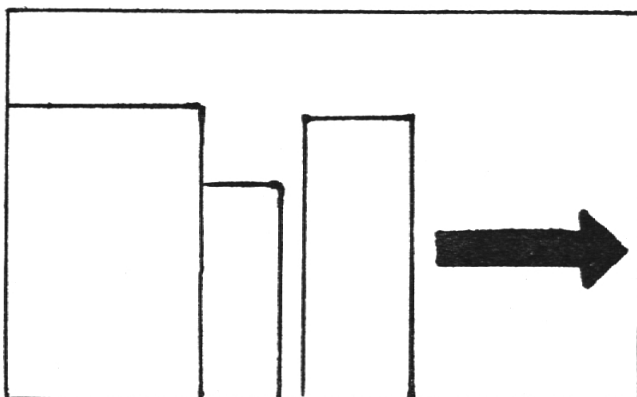
Wir sagen in Gebetsform, was wir einander von Jesus weiter erzählt haben, z. B.: Jesus, wir haben erzählt, wie du einen Blinden sehend gemacht hast. Nach jedem Gebet singen wir einen Alleluja-Vers.

2. Teilziel: **Miterleben, wie Jesus einen Aussätzigen heilt und im Gespräch die Bedeutung der Heilung für den Mann nennen**

- a) Darbietung
Ein Bild (Foto oder Dia) eines Aussätzigen vorzeigen. Die Kinder äussern sich zur Krankheit.
Die Folgen der Krankheit zur Zeit Jesu anhand von Skizzen-Bildern schildern:
- b) Wiederholen
Die Kinder nennen nochmals die Folgen der Krankheit anhand der Skizzen-Bilder.
- c) Musik-Improvisation
Mit Musik (Orffschen Instrumenten) ausdrücken, wie die Aussätzigen alleine leben und traurig sind.

d) Erzählen

Mk 1,40: Der Aussätzige kommt bittend zu Jesus.



Texte zu den 3 Skizzen:

Sie mussten aus dem Dorf, der Stadt ziehen und alleine leben.

Die Leute wichen ihnen auf der Strasse aus. Sie durften auch nicht am Gottesdienst teilnehmen. Die Leute sagten: Gott hat nur uns gerne, die Aussätzigen aber nicht.

e) Darstellungsspiel

Verschiedene Kinder zeigen, wie der Aussätzige sich Jesus nähert, vor ihm niederkniet und ihn bittet: einzeln – gruppenweise, die Worte des Aussätzigen sprechen, die Bitte mit Orffschen Instrumenten ausdrücken.

f) Erzählen

Mk 1,41.42: Jesus heilt den Aussätzigen.

g) Singspiel

Ein Kind imitiert den Aussätzigen, ein anderes Jesus. «Jesus» berührt den «Aussätzigen» und spricht die Heilsworte. Der «Geheilte» tritt in den Kreis, alle fassen sich an den Händen und singen den Alleluja-Vers. Das Singspiel wiederholen, damit möglichst viele Kinder den Aussätzigen oder Jesus imitieren können.

h) Gespräch

Der Lehrer legt die Skizzen-Bilder (vergl. unter a) nochmals hin. Die Schüler halten im Gespräch die Folgen der Zuwendung Jesu für den Mann fest (er darf wieder im Dorf leben, am Gottesdienst teilnehmen, die Leute nehmen ihn in die Gemeinschaft auf, sie sagen: Gott hat dich auch gerne).

i) Liedvers, Danken

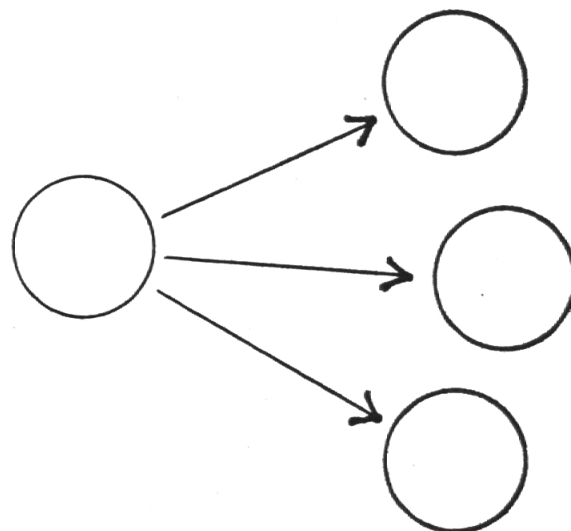
Wir sprechen Dankgebete des Geheilten, zum Beispiel: Jesus, du hast mich gesund gemacht. Ich bin so glücklich. Ich danke dir.

Nach jedem Gebet singen wir den Alleluja-Vers.

3. Lernziel: **Wie der geheilte Aussätzige von Jesus weitererzählen**

a) Skizze

An der Skizze erklären, wie der Geheilte trotz des Verbotes (Mk 1,43–45) das Erfahrene weitererzählt:



b) Erzählspiel

In Gruppen imitieren die Kinder den geheilten Mann. Ein Kind erzählt den andern, was

ihm widerfahren ist: «Ich bin zu Jesus gegangen, ich habe ihn gebeten: Mache mich rein.» usw. Jedes Kind soll einmal in der Gruppe das Weitererzählen des Geheilten imitieren können.

c) Liedvers

Den Alleluja-Vers wiederholen.

Anmerkung:

Dieser Entwurf kann auch auf zwei Unterrichtsstunden aufgeteilt werden. Die zweite Lektion könnte mit dem Gespräch zu den Skizzen-Bildern beginnen (Lernziel 2 h).

5. Jesus baut eine Brücke der Liebe

(Entwurf für das 3. Schuljahr im Rahmen der Bildungsreihe «Lasst uns Brücken bauen») (siehe S. 809)

Lerninhalte:

Ein «Graben» trennt Aussätzige von den andern Menschen.

Jesus überbrückt durch sein Wort und sein Handeln den Abstand.

Der Geheilte kann neu leben, seine soziale und religiöse Situation ist verändert worden.

Material:

Bilder von Aussätzigen (z. B. aus dem Tonbild «Mitmenschen» oder «Ein Tag in Kamatgi»)

Skizze (mobil für die Flanellwand) «Graben» – «Brücke»

Textstreifen (beschriebene und leere)

Arbeitsblatt mit der Skizze «Graben», der Textlückenaufgabe und der Ablaufskizze. Ablaufskizzen-elemente, auf grosse Blätter gezeichnet oder an der Wandtafel.

Liedvers.

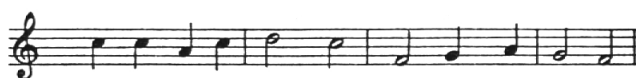
Gesamtziel:

Erklären können, wie Jesus zu Aussätzigen eine «Brücke baut» und was sein Handeln für den Aussätzigen in seiner sozialen und religiösen Situation bedeutet.

Unterrichtsorganisation:

1. Teilziel: **An einer Skizze vom «Graben» den Abstand des Aussätzigen zu den andern Menschen erklären können**

a) Liedvers kennenlernen



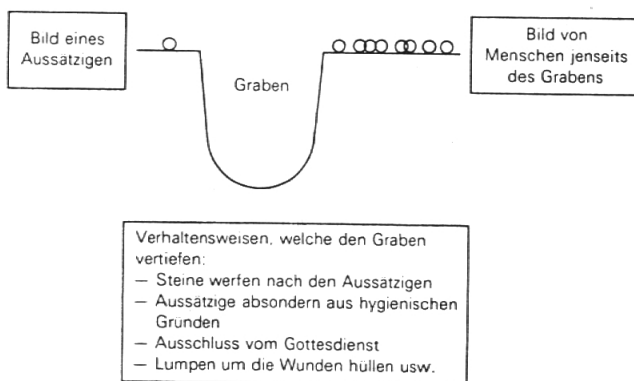
Je-sus un-ser Herr kommt! Er hilft den Men-schen.

b) Bilder

Der Lehrer zeigt eines oder mehrere Bilder von Aussätzigen (Fotos oder Dias). Die Schüler äussern sich zur Krankheit.

c) Repräsentation

Die soziale und religiöse Situation des Aussätzigen zur Zeit Jesu wird erklärt und mit Skizze und Textstreifen repräsentiert:



d) Wiederholen

Die Schüler nennen anhand der Skizze und der Textstreifen nochmals die Situation des Aussätzigen (Skizze, Textstreifen verteilen, das Lernbild neu aufbauen und erklären).

e) Partnerübung

Die Schüler erhalten das Textblatt. Sie erklären in einer Partnerübung einander die Bedeutung des «Grabens» zwischen dem Aussätzigen und den andern Menschen.

f) Textlückenaufgabe

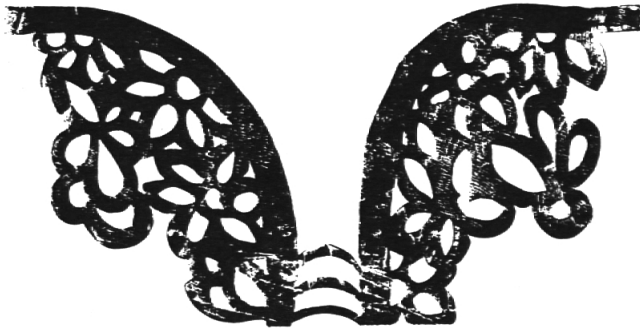
Die Schüler lösen die Textlückenaufgabe auf dem Arbeitsblatt:

Die Aussätzigen durften nicht in einer Stadt oder einem Dorf wohnen, nicht einmal in der Nähe eines Hauses. Sie mussten leben. Sie durften auch nicht am Gottesdienst teilnehmen, weil die Leute dachten, Gott habe die Aussätzigen Wenn aussätzige Hunger hatten, suchten sie nach Damit sich niemand vor ihrem wunden Körper eckeln musste, bedeckten sie ihre Wunden mit Kam jemand des Weges, hatten sich die Aussätzigen mit bemerkbar zu machen.

Einzusetzende Worte: Abfälle, bestraft, einsam, Lumpen, Rufen.

Lasst uns Brücken bauen

1. Über die Brücke



Ein tiefer Graben trennt. An solchen Orten haben die Menschen Brücken gebaut, damit sie den Graben oder den Fluss überqueren können. Zeichne im Bild eine Brücke ein, die die beiden Ufer miteinander verbindet!

2. Ein Wort kann wie eine Brücke sein

Margrit ist oft allein in der Pause. Während die andern Kinder miteinander spielen, sitzt sie abseits auf einer Bank. Sie spricht mit niemandem und niemand spricht mit ihr. Es ist, als ob ein tiefer Graben zwischen ihr und ihren Klassenkameraden wäre. Plötzlich tritt Monika zu ihr und sagt: «Margrit, spiele mit uns! Wir haben ein lustiges Spiel erfunden! Du musst auch mitmachen!»

Margrit strahlt. Sie steht auf und geht mit ihrer Kameradin zum Spiel.

Jemand hat hier ebenfalls eine «Brücke» gebaut. Es ist nicht eine Brücke aus Holz oder Stein.

Wer hat eine «Brücke» gebaut?

Mit welchen Worten?

3. Eine Brücke der Liebe



Auf diesem Bild siehst du, wie ein Mensch zu einem andern eine «Brücke» baut. Es ist eine Brücke der Liebe.

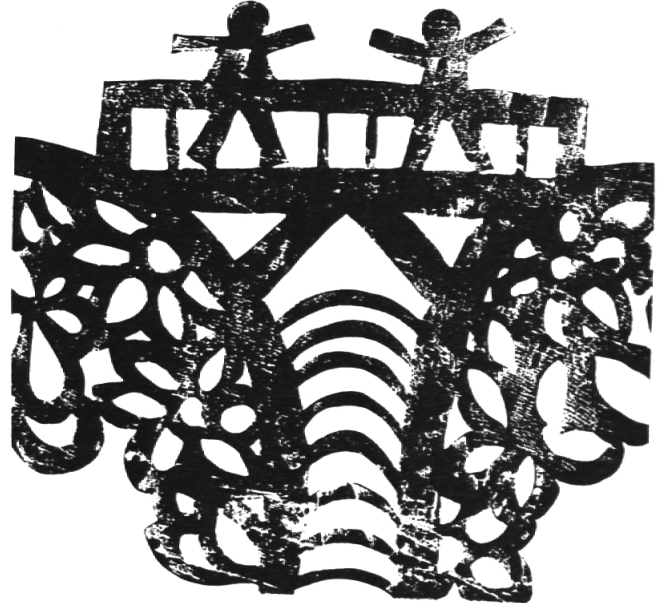
Kannst du dies erklären?

4. Jesus baut eine Brücke der Liebe

Als er herabstieg vom Berge, zog das Volk in grosser Schar hinter ihm her. Und siehe, ein Aussätziger kam, fiel vor ihm nieder und sprach: Herr, wenn du willst, kannst du mich rein machen! Da streckte er seine Hand aus, rührte ihn an und sprach: Ich will, werde rein! Und sogleich wurde er rein von seinem Aussatz.

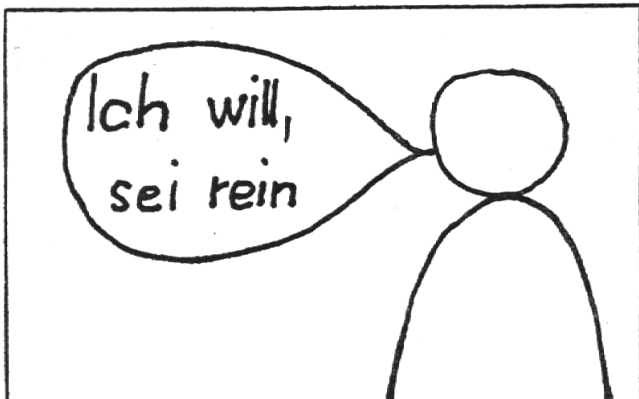
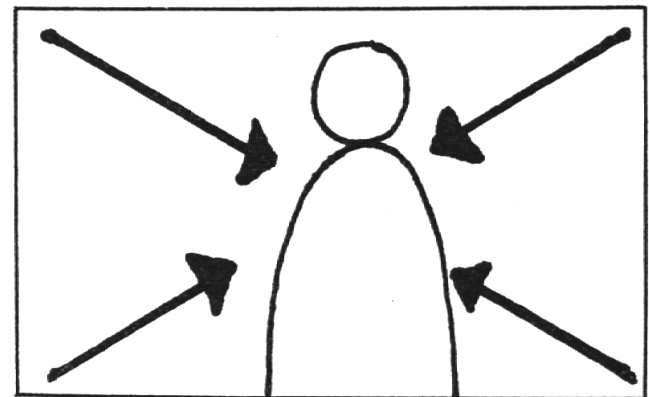
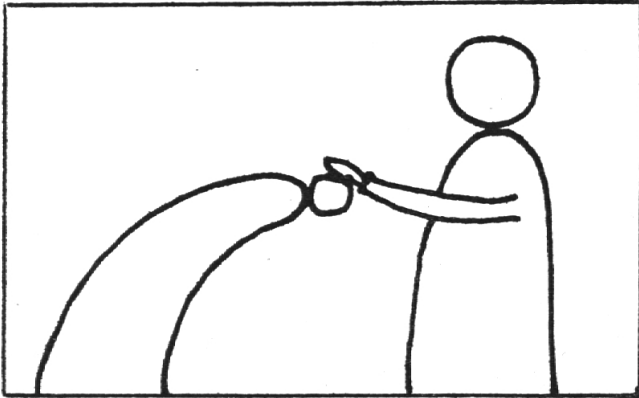
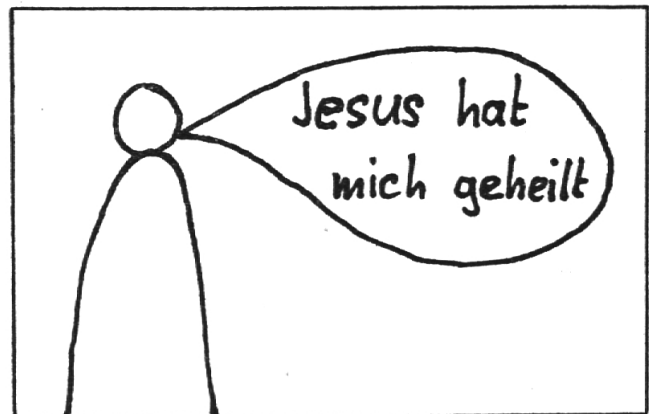
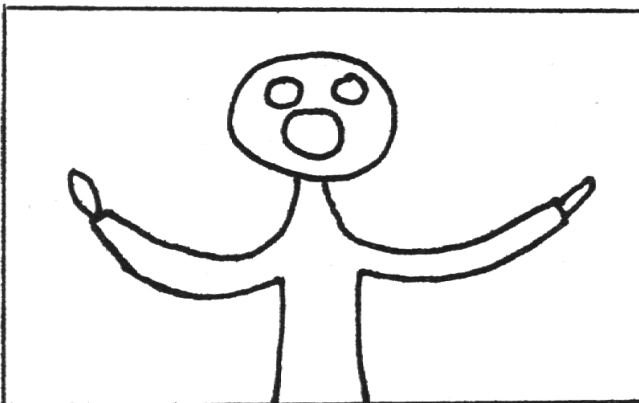
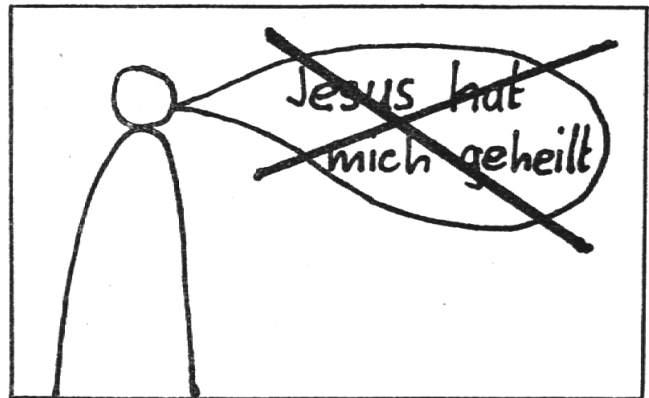
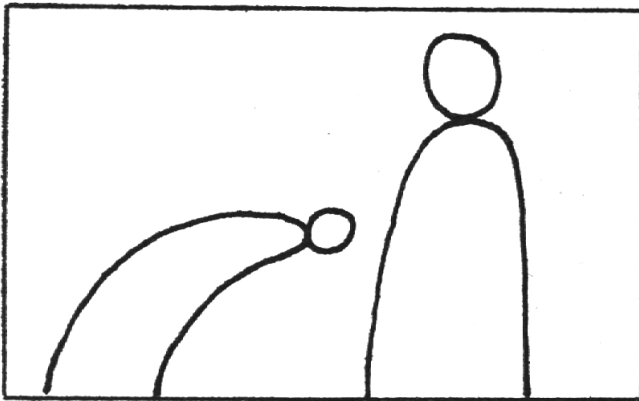
5. Menschen, die eine Brücke der Liebe bauen

Vergleiche die folgenden Bilder! Was haben sie gemeinsam? Der 8. Mai 1972 – Internationaler Rot-Kreuz-Tag – trägt das Motto: «Rotes Kreuz – Brücke in der Not».



Schüler einer 3. Primarklasse richteten mit ihrem Lehrer eine Menge Spielsachen her, welche als Weihnachtsüberraschung an das Tibeterheim in Sennwald gesandt werden konnten.





a) Erzählung

Der Text Lk 5,12-16 wird mittels Ablaufskizzen-Elementen (auf grossen Blättern gezeichnet oder an der Wandtafel) erzählt:

b) Wiederholen

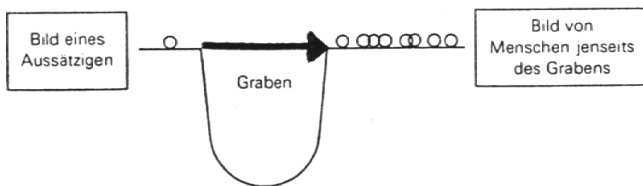
Die Schüler wiederholen die Inhaltselemente der Erzählung, indem der Lehrer mehrmals die Skizzen-Elemente zeigt. Weitere Übungsmöglichkeiten sind: Die Skizzen werden an die Schüler verteilt. Sie kommen damit nach vorn, zeigen ihre Skizze und nennen den Erzählinhalt. Oder: In einer Partnerübung zeigt einer der Partner auf dem Arbeitsblatt die Skizzen-Elemente, der andere erzählt (abwechseln).

2. Teilziel: Die Perikope «Jesus heilt den Aussätzigen» (Lk 5,12-16) kennenlernen und mittels einer Ablaufskizze wiedererzählen

c) Liedvers
Den Liedvers wiederholen.

3. Teilziel: **In Gruppenarbeit die neue soziale und religiöse Situation des Geheilten erklären**

a) Gespräch:
An der Skizze erklären, was das Handeln Jesu für den Aussätzigen bedeutet. Die Skizze wird ergänzt:



b) Liedvers wiederholen

c) Gruppenarbeit
Die Schüler besprechen und notieren sich die neuen Verhaltensweisen zwischen dem Geheilten und den andern Menschen, nachdem ihn Jesus geheilt hat. Die Resultate werden auf Textstreifen geschrieben und zur Skizze geheftet:

Der Geheilte lebt wieder unter den Menschen. – Er darf sich am Gottesdienst beteiligen. – Er ist ein vollberechtigtes Mitglied der Gemeinschaft. usw.

d) Danken, Liedvers
Die Schüler sprechen Dankgebete: z. B.: Jesus, wir sind froh, dass du zum Aussätzigen eine Brücke geschlagen hast. Nach jedem Gebet wird der Liedvers gesungen.

6. **Das Aufbauschema einer Heilungsgeschichte kennenlernen**
(Entwurf für das 5./6. Schuljahr)

Lerninhalte:
Eine Heilungsgeschichte kann mit Hilfe eines bestimmten Schemas neu erzählt und gedeutet werden.

Jesus hat kranke Menschen geheilt, darunter auch Aussätzige.

Erzählungen mit dem Heilwirken Jesu sind mittels des Schemas gestaltet und weiter-erzählt und gedeutet worden.

Die Glaubensabsicht der Erzählung von der Heilung des Aussätzigen: Der Geheilte wird zum Missionar der Botschaft Jesu.

Material:
Textstreifen mit den Elementen des Aufbauschemas.
Ablaufskizzenelemente (siehe beim Entwurf «Jesus baut eine Brücke der Liebe»)
Textblatt mit dem Text Mk 1,40–45.
Arbeitsblatt mit den Elementen des Schemas.
Verhaltensskizze (Kreise, Pfeile).

Gesamtziel:
Beim Text Mk 1,40–45 das Aufbauschema herauschälen können und an einer Skizze die Aussageabsicht der Heilungserzählung erklären können.

Unterrichtsorganisation:
a) Darbietung
Der Lehrer schildert eine Situation, in der ein Kind sich verletzt, weinend zur Mutter kommt und durch sie Hilfe erfährt. Es erzählt den andern Kindern weiter, wie die Mutter ihm geholfen hat.

b) Aufbauschema
Die Situation mit der Mutter und dem Kind kann mittels einem Schema neu erzählt werden. Die Elemente des Schemas werden auf Textstreifen an die Moltonwand geheftet:

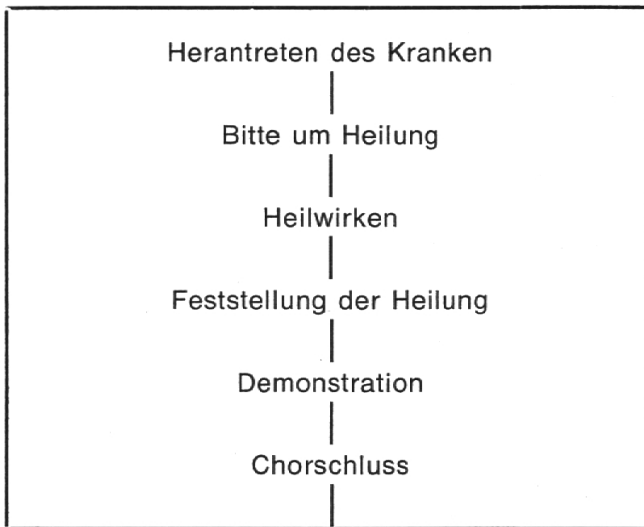
- Herantreten des Kranken
- Bitte um Heilung
- Heilwirken
- Feststellung der Heilung
- Demonstration
- Chorschluss

Gemeinsam wird versucht, anhand des Schemas die oben geschilderte Situation

neu zu erzählen: Das Kind kommt weinend zur Mutter – es bittet die Mutter: «Verbinde die Wunde!» – Die Mutter verbindet das Kind, sie tröstet es – Das Kind weint schon nicht mehr, die Schmerzen lassen nach – Das Kind springt wieder herum – Es erzählt weiter, wie gut ihm die Mutter geholfen hat.

c) Schreiben

Die Schüler erhalten ein Arbeitsblatt mit folgender Aufteilung:



Sie schreiben auf die linke Seite des Arbeitsblattes unter die Elemente des Schemas mit Stichworten die Situation Mutter-Kind.

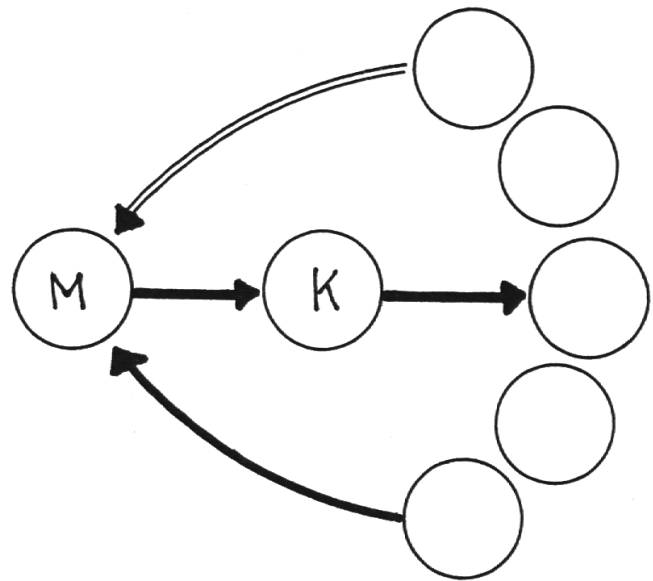
d) Darbietung, Repräsentation

Der Lehrer erklärt die Bedeutung des Schemas: Ein Ereignis kann immer auf die gleiche Weise weitererzählt werden. Die wesentlichen Punkte der Situation werden in den Elementen zur Darstellung gebracht. Es kann ein Element herausgehoben und damit erklärt werden, was an dieser Situation das besondere ist, z. B. das Element «Heilwirken»: Die Mutter zeigt dem Kind ihre Zuwendung, Liebe. Oder das Element «Chorschluss»: Das Kind erzählt weiter, wie gut ihm die Mutter geholfen hat. Damit rückt die Liebe der Mutter in den Mittelpunkt des Geschehens. Dieser Aspekt wird mit einer Skizze gezeigt (Moltonwand):

e) Wiederholen, Eintrag

Die Schüler wiederholen die Bedeutung des Elementes «Chorschluss», indem sie die Skizze neu aufbauen.

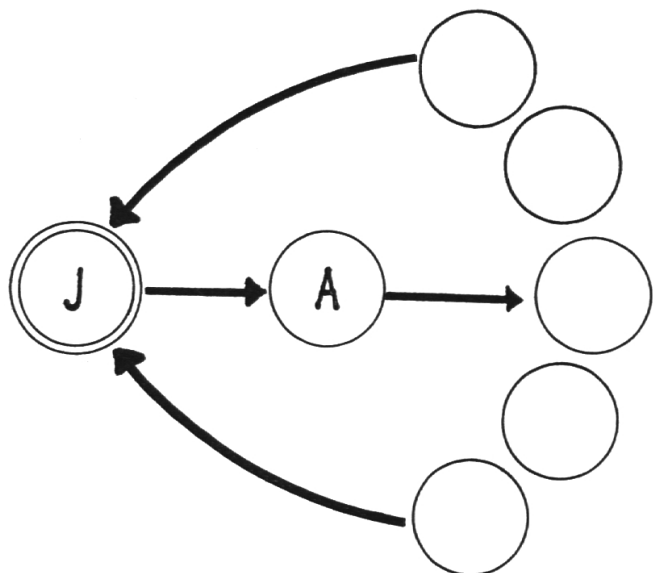
Sie tragen die Skizze ins Heft ein.



f) Erzählen

«Jesus hat sich der Menschen angenommen, besonders der Schwachen, Ausgestossenen, Armen. Er hat auch Menschen geheilt. Später – nachdem Jesus vom Tode auferstanden und zum himmlischen Vater zurückgekehrt war – haben seine Anhänger Geschichten über Jesus erzählt. Auch dass Jesus Menschen geheilt hat. Diese Geschichten haben sie nach dem Schema gestaltet und weitererzählt. Wir werden zuerst eine solche Heilungsgeschichte kennenlernen und sie nachher mit dem Aufbauschema vergleichen.»

Der Text Mk 1,40–45 kann mittels Ablaufskizzenelementen erzählt und von den Schülern durch Übungen wiederholt und gelernt werden.



g) Partnerübung, Schreiben

Die Schüler erhalten das Textblatt mit Mk 1,40–45. In Partnerarbeit versuchen sie, den Text zu den Elementen des Schemas zu ordnen.

Die Resultate werden besprochen und aufs Arbeitsblatt übertragen (rechte Seite).

h) Gespräch, Repräsentation

In einem Gespräch kann auf die eigenwillige Gestaltung des Markus eingegangen werden: weshalb das Verbot, es weiterzusagen? Weshalb betont Markus, der Geheilte habe es trotzdem weitererzählt? Die Aussage des Textes wird mit der Skizze dargestellt (siehe Skizze S. 812 unten!):

Im Text (Mk 1,45) werden die Worte unterstrichen, die diese Bewegung des Weitersagens und der Hinwendung zu Jesus ausdrücken.

i) Eintrag

Die Schüler tragen die Skizze ins Heft ein und beschriften sie mit Worten aus dem Text (Vers 45).

Weiterführung:

In einer weiteren Unterrichtsstunde können die Heilungsgeschichten in der Schweizer Schulbibel mit dem Aufbauschema verglichen werden, wobei Abwandlungen und Ausprägungen des Aufbauschemas auf das Glaubensanliegen der Erzählung hinweisen können.

Die Schüler lernen Lieder kennen, die den Aspekt des Weitersagens der Botschaft, respektive das Zu-Jesus-Kommen beinhalten. Als Beispiel: Im Liedheftchen «Das neue Lied 1» Nr. 10: «Kommt herbei, singt dem Herrn, ruft ihm zu, der uns befreit.» (Vertrieb: Arbeitsstelle Jugend + Bildungs-Dienst, Postfach 159, 8025 Zürich).

Anmerkungen

Dieser Beitrag ist das Resultat eines Kurses im Rahmen der Lehrerfortbildung des Kantons Luzern zur Thematik «Die Wunder Jesu». Die ausgeführten Unterrichtsstunden sind teilweise am Kurs mit Kindern vorgezeigt worden.

gionsunterricht, Göttingen 1975, Seite 12.

¹ Rudolf Vandr : Wundergeschichten im Reli-

² Rudolf Vandr , Seite 14

³ Vergleiche im Beitrag von Dr. W. Bühlmann unter: 3. Wundergeschichten als literarische Gattung.

⁴ Rudolf Pesch / Reinhard Kratz: So liest man synoptisch, Heft 1. Frankfurt 1976, Seite 70.

⁵ Vergleiche den Abdruck in diesem Heft. Die Bildungsreihe ist entnommen dem Arbeitsbuch für das 3. Schuljahr, Freunde nenne ich euch.

⁶ Vergleiche Fritz Oser: Theologisch denken lernen, Olten 1975, Seite 134.

⁷ Vergleiche im Beitrag von Dr. W. Bühlmann unter: 3. Wundergeschichten als literarische Gattung.

⁸ Fritz Oser, Seite 148

⁹ Fritz Oser, Seite 135. Der Autor stellt hier ein Modell des entdeckenden Lernens mit der Wundergeschichte vor.

¹⁰ Herausgegeben von der Deutschen Bibelstiftung Stuttgart.

¹¹ Vergl. in: Katechetische Blätter 8/79. K sel-Verlag. Das Heft enthält einen Bericht über das Forschungsprojekt «Entwicklung kognitiver Stufen des religiösen Urteils», Seite 629–364.

¹² Die 6 Stufen des sozialen Urteils sind dargestellt in L. Kohlberg: Zur kognitiven Entwicklung des Kindes, Frankfurt 1974.

Sie sind auch zugänglich in Christlich-Pädagogische Blätter, Herder-Verlag, Heft 5/78.

¹³ Der Aufbau einer ersten Beziehung zur Person Jesu wird ausführlich dargestellt in Fritz Oser: Die Jesus-Beziehung, Olten 1973.

¹⁴ Rudolf Vandr , Seite 15

¹⁵ Pesch/Kratz: So liest man synoptisch, Heft 2, Seite 9.

¹⁶ aus: Dietrich Steinwede: Wunder, ein Sachbilderbuch, Lahr 1977, Seite 38/40.

¹⁷ Siehe Anmerkung 10.

¹⁸ Viele Liederb cher zur Bibel oder für den Gottesdienst enthalten einfache Alleluja-Verse.

Unterrichtshilfen zum Themenbereich Wunder

Glaubensbuch 5 und 6, Verlag Styria, Graz. Die beiden Sch lerb cher beinhalten u. a. thematische Reihen zum Wunderwirken Jesu.

Albert Höfer: Die neuen Glaubensb cher, Graz 1979. Das Buch enthält Hinweise zur Unterrichtsgestaltung mit den Glaubensb chern 5 und 6.

Dietrich Steinwede: Wunder, ein Sachbilderbuch, Lahr 1977.

Fritz Oser: Die Jesus-Beziehung, Olten 1973. Das Lehrbuch beinhaltet auch Unterrichtsentwürfe für die Unterstufe.